

HEIME

Projekt „SeLeP – Selbstbestimmtes Leben im Pflegeheim. Die Würde des pflegebedürftigen Menschen in der letzten Lebensphase.“

Selbstbestimmung und Würde im Heim – aktueller denn je

Ein Projekt widmet sich der Frage, wie „das Heim“ als zentraler Lebensort seine Pflegepraxis so ausrichten kann, dass ein möglichst „gutes Leben“ und schließlich auch „gutes Sterben“ Platz finden können.

Von Kerstin Schlögl-Flierl und Werner Schneider

Augsburg // In der aktuellen Covid-19-Pandemie wird besonders deutlich, wie wichtig Selbstbestimmung und ein würdevolles Miteinander für die Bewohner, aber auch die Mitarbeiter in stationären Pflegeeinrichtungen sind. Bereits seit Anfang 2019 widmet sich das Projekt „SeLeP – Selbstbestimmtes Leben im Pflegeheim. Die Würde des pflegebedürftigen Menschen in der letzten Lebensphase“ am Zentrum für Interdisziplinäre Gesundheitsforschung an der Universität Augsburg dieser

Projekt der Woche

Thematik: Aus soziologisch-ethischer Perspektive geht das Forschungsteam der Frage nach, wie das Heim als zentraler Lebensort für Ältere seine Pflegepraxis so ausrichten kann, dass im täglichen Miteinander für die im Heim Wohnenden und Arbeitenden ein möglichst „gutes Leben“ und auch ein „gutes Sterben“ umgesetzt werden können. Dazu gehört die Mitbestimmung der Bewohner in den sie betreffenden Aspekten genauso wie eine respektvolle Beziehung zwischen Mitarbeitern und Bewohnern. Das sind hohe Anforderungen angesichts von Zeit- und Personalknappheit im ohnehin schon hektischen Pflegealltag.

Erfahrung der Betroffenen und Beteiligten im Fokus

Vor diesem Hintergrund geht es im Projekt darum, die praktischen Möglichkeiten und Grenzen der Umsetzung einer hierfür förderlichen Kultur der Sorge im Alltag von Heimen auszuloten. Dabei gilt es, sowohl die Organisationsstruktur und -kultur von Heimen als auch das tägliche Miteinander in den Einrichtungen bis hin zur Perspektive von Angehörigen, Ehrenamtlichen und gesetzlichen Betreuern empirisch in den Blick zu nehmen. Im Zentrum des Projekts stehen damit die Wahrnehmung und Erfahrung der Betroffenen und Beteiligten in der alltäglichen Praxis vor Ort: Das Projekt will herausfinden, was unter den gegebenen Umständen unter würdevollem, selbstbestimmtem Leben im Heim verstanden wird und wie dieses jeweils organisatorisch befördert werden kann.

Neben der Identifizierung von Best-Practice-Beispielen in der deutschen Heimlandschaft werden dafür qualitative Fallstudien in ausgewählten Heimen durchgeführt. Dafür werden Interviews mit den unterschiedlichen Personengruppen geführt und die Forscher begleiten für einige Tage die Praxis in den Heimen. Seit Frühjahr 2020 finden die Fallstudien

durch die Kontaktbeschränkungen in den Heimen in digitaler Form statt. Zudem wurden im Rahmen einer repräsentativen Umfrage von Mitte Juni bis Mitte Juli 2020 Angehörige durch das Institut für Demoskopie in Allensbach zu ihren Erfahrungen mit Heimen befragt.

Derzeit sind außerdem Heimleiter stationärer Pflegeeinrichtungen aufgerufen, an einer Online-Befragung zur pflegerischen und ethischen Alltagsgestaltung in ihren Heimen teilzunehmen. Die Ergebnisse fließen schließlich in ein (digitalisierbares) Schulungskonzept zur Verwirklichung von Würde und Selbstbestimmung in Pflegeeinrichtungen ein, das ebenfalls im Rahmen des Projekts entwickelt wird. Es ist angedacht, die Entwicklung und Verbreitung des Schulungskonzepts in Kooperation mit der Mildred Scheel Akademie Göttingen und dem Pflegenetzwerk Deutschland zu organisieren.

Heime bekommen gute Noten im Umgang mit Pandemie

Bedingt durch die Maßnahmen aufgrund der Covid-19-Pandemie sind die Themen Selbstbestimmung und Würde aktueller und drängender denn je. Deshalb wurde die neue Situation auch in die Projektfragestellungen aufgenommen, sowohl bei den Fallstudien als auch der Angehörigen- und Heimleiterbefragung. Mit Blick auf die Erfahrungen von Angehörigen zeigt die Befragung des Instituts Allensbach beispielsweise eine große Zustimmung zu den Maßnahmen: 79 Prozent finden, dass die Besuchseinschränkungen alles in allem richtig waren, 49 Prozent wünschen sich sogar, dass einige der Vorsichtsmaßnahmen (z. B. bestimmte Hygienemaßnahmen) auch nach Corona beibehalten werden. Mit Blick auf den Umgang mit der Pandemie bekommen die Heime auch meist gute Noten: Mehr als die Hälfte der Angehörigen berichtet, dass sich die Heime schnell auf die neue Situation eingestellt haben und der Austausch mit dem Heim gut funktioniert hat; nur 23 Prozent haben überfordertes Pflegepersonal erlebt (insbesondere dort, wo ohnehin schon Personalmangel herrscht). Auch wenn die Heime zu einem Großteil die Krise gut gemeistert haben, nehmen dennoch zwei Drittel der Angehörigen eine Verschlechterung des psychischen Gesundheitszustands bei ihrem Bewohner wahr, was vor allem mit den Kontaktbeschränkungen in Verbindung gebracht wird.

Auch die Freiheiten der Bewohner, ihren Alltag selbst zu gestalten, wurden zwangsläufig durch die Maßnahmen eingeschränkt, jedoch in unterschiedlichem Maße: In manchen Heimen wurden auch das gemeinsame Essen und Gemeinschaftsaktivitäten eingestellt. In anderen waren stattdessen nur die Kontakte nach außen stark begrenzt. Insgesamt zeigt sich, dass Selbstbestimmung und Würde als Zielkategorien vollstatio-

närer Pflege und Betreuung selbstverständlich auch unter den Bedingungen der Pandemie ihre normative und alltagspraktische Relevanz behalten (sollen).

Besonders die durch die Pandemie notwendig gewordenen Kontaktbeschränkungen zu Angehörigen, Ehrenamtlichen sowie weiteren, in den Heimalltag integrierten externen Akteuren bzw. die teilweise Abgrenzung der Heime gegenüber dem Sozialraum und Quartier stellten die Heime bei der konkreten Umsetzung dieser Zielkategorien im Alltagsleben jedoch vor besondere Herausforderungen. Denn die soziale Teilhabe bzw. die kontinuierliche Integration der Bewohner in sinnstiftende soziale Zusammenhänge – eine wesentliche Teildimension eines würdevollen und selbstbestimmten Lebens – musste unter den Vorzeichen der Kontaktbeschränkungen allein mit heiminternen Ressourcen gestemmt werden. Das bedeutet, das Soziale als Realisationsraum von Teilhabe wurde wesentlich auf das Heiminere beschränkt.

Anschlussfähige Heimstruktur von zentraler Bedeutung

Welche Schlussfolgerungen aus diesen Erfahrungen für die Umsetzung einer Sorgeskultur im Heim zu ziehen sind, wird im weiteren Verlauf des Projektes zu untersuchen sein.



Soziale Teilhabe ist auch während der Corona-Pandemie wichtig. Das mussten die Heime während der Kontaktbeschränkungen allerdings mit internen Ressourcen stemmen.

Foto: Adobe Stock/Satjawat

Schon jetzt lässt sich allerdings festhalten, dass es hierbei nicht allein um die verfügbaren Ressourcen geht, sondern auch um eine anschlussfähige Heimkultur und entsprechend gelebte soziale Beziehungen im Heimalltag.

■ Das Projekt wird vom Bundesministerium für Gesundheit gefördert.

Es läuft von Februar 2019 bis April 2021; weitere Infos zum Projekt unter: bit.ly/Selep-Informationen

Die Autorin ist Professorin für Moralthologie an der Universität Augsburg; der Autor ist Professor für Soziologie an der Universität Augsburg.

Tagespflege erfolgreich leiten

Sichern Sie sich Ihren Platz!

Eine gute Wahl:
Kurs 8 ab 01. März 2021

**VINCENTZ
AKADEMIE**
FERNLEHRGANG

T +49 511 9910-175 | veranstaltungen@vincentz.net
www.tagespflege-fernlehrgang.de

VINCENTZ